

Die Rolle der Lea Frank, Mitarbeiterin des Freizeittreffs

Das ist Ihre Rolle: Frau Lea Frank (25), Mitarbeiterin des Freizeittreffs „Grauk“:

Lea Frank ist eine hauptamtliche Mitarbeiterin im Freizeittreff „Grauk“. Sie hat vor einem halben Jahr ihren Bachelor Abschluss in Sozialer Arbeit erworben und im Anschluss nun ihre erste hauptamtliche Stelle (Vollzeit) aufgenommen. Bereits vor und während ihres Studiums hat sie Erfahrungen in dem Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sammeln können, sowohl auf ehrenamtlicher, als auch auf Honorarbasis. Sie ist motiviert und möchte gerne einige strukturelle Änderungen im FZT vornehmen. Mit solchen Vorschlägen ist sie jedoch bei dem Leiter der Einrichtung (Armin Müller) bisher nur auf taube Ohren gestoßen. In ihrem Studium hat sie sich besonders mit der professionellen Haltung innerhalb der Theorie der „Lebensweltorientierung“ auseinandergesetzt, die sie nun in ihrer Praxistätigkeit sehr gut „anwenden“ kann. Da sie noch recht jung ist, ist die Altersdifferenz zu ihren Klienten relativ gering. Sie versteht was „abgeht“ und interessiert sich auch für die Belange der Jugendlichen außerhalb des FZTs. Bei Problemen möchte sie im Sinne des Empowerment-Ansatzes zu einem „gelingenden Alltag“ der Klienten beitragen und diese durch informelle Bildung bestärken, Probleme selbstständig zu lösen. Mit organisatorischen „Büroaufgaben“ hat sie, sehr zu ihrer Zufriedenheit, wenig zu tun, da Armin Müller diesen Bereich zu einem Großteil übernimmt. Jedoch führt dies dazu, dass sie sich den Rahmen, in welchem sie arbeitet, nicht selbst stecken kann.

Mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern ist sie bisher noch „nicht ganz warm geworden“, da sie diese noch besser kennenlernen muss und noch mehr Zeit für einen guten und professionellen Beziehungsaufbau braucht. Bisher hat sie sich mehr auf die Besucher des FZTs konzentriert, was bereits dazu geführt hat, dass sie bei diesen bekannt ist und geschätzt wird.

Sie würde gerne an der Problematik des Vandalismus arbeiten und spricht auch die „Täter“, wenn diese den FZT besuchen, offen darauf an. Dies führt jedoch meist dazu, dass die Täter den FZT verlassen. Ein produktives Gespräch mit (bzw. eine „vernünftige“ Antwort von) den Tätern hat sie bisher nicht bekommen. Prinzipiell möchte sie ihren Klienten (und auch den Tätern) akzeptierend gegenüberreten. Daher fühlt sie sich von den Tätern als „Kontroll- und Sanktionsinstanz“ missverstanden.

In der Anfrage durch das Jugendamt sieht sie ihre Chance, endlich mal „was zu bewegen“ und etwas zu verändern. Sie ist sehr kooperationsbereit, sofern es sich bei dem Konzept um ein fachliches und lebensweltorientiertes handelt. Eine bloße Sanktionierung der Täter oder eine Kontrolle des Schulhofs lehnt sie folglich ab. Außerdem möchte sie federführend beteiligt sein und Entscheidungsbefugnisse bekommen, damit in dem Folgeprozess nicht über ihren Kopf hinweg entschieden wird, was sie schließlich zu tun hat.

